

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2007

# Übersetzen im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (München), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Wien), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2007  
13. Jahrgang

# Übersetzen im Vormärz

herausgegeben von

Bernd Kortländer und Hans T. Siepe

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2008  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-688-9  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

kenntnisse des editionstheoretischen Diskurses – etwa die Diskussion über die Begriffe „Befund und Deutung“, „Textfehler“, „Materialität“ sowie über die Briefkultur allgemein – sind unberücksichtigt geblieben. Bislang hatten editionsphilologische Überlegungen, nachvollziehbare und klare methodische Konzepte in der Fontane-Editorik kaum Konjunktur. In dieser Hinsicht schwankt die Edition von Hanna Delf von Wolzogen und Christine Hehle zwischen Stillstand und Rückschritt.

Wolfgang Rasch (Berlin)

**Christina Ujma: *Fanny Lewalds urbanes Arkadien. Studien zu Stadt, Kunst und Politik in ihren italienischen Reiseberichten aus Vormärz, Nachmärz und Gründerzeit.* Bielefeld: Aisthesis, 2007.**

Sowohl die Reiseliteraturforschung als auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Literatur von Autorinnen des 19. Jahrhunderts sind mit ihren Anfängen in den 1970er Jahren noch relativ junge Zweige der Literaturwissenschaft, zu denen aber bereits und gerade in den letzten Jahren eine Fülle von Studien, Forschungsberichten und Monographien erschienen ist. In seinem grundlegenden, epochenübergreifenden Forschungsbericht zur Reiseliteratur faßte zunächst Peter J. Brenner die ältere Literatur zum Thema zusammen und lieferte Ansätze einer allgemeinen Typologie des Reisens und der Reiseliteratur.<sup>1</sup> Als Fortführung dieses Berichts mit der Ausrichtung auf Reiseliteratur von Frauen kann die Bibliographie von Wolfgang Griep und Annegret Pelz betrachtet werden, die allerdings nur den Zeitraum des 18. Jahrhunderts – mit Ausblicken – behandelt. Mit Beispielen vom späten 18. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts befaßte sich indessen Irmgard Scheitler in ihrer wegweisenden Studie, die auch den Ausgangspunkt für die hier vorliegende Arbeit von Christina Ujma (Universität Loughborough) bildet und ebenfalls im Schnittpunkt der beiden Forschungsgebiete Frauen- und der Reiseliteratur anzusiedeln ist.<sup>2</sup> Zwar wurde in den letzten Jahren

<sup>1</sup> Vgl. Peter J. Brenner: Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte. Tübingen 1990 (Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Sonderheft 21).

<sup>2</sup> Vgl. Wolfgang Griep und Annegret Pelz: Frauen reisen. Ein bibliographisches Verzeichnis deutschsprachiger Frauenreisen 1700-1810. Bremen 1995 (Eutiner Kompendien, 1); Irmgard Scheitler: Gattung und Geschlecht. Reisebe-

das Thema Frauen im Literaturbetrieb und die Bedeutung von Politik und Zeitgeschichte in deren Werken in einer stattlichen Anzahl von Sammelbänden und Einzelstudien behandelt<sup>3</sup>, deren Zeitrahmen sich von der Spätaufklärung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges erstreckt. Doch blieb gerade für die Reiseliteratur insgesamt und für die von Frauen im besonderen jene als Nachmärz bezeichnete Epoche nach der Revolution von 1848/49 meist unbeachtet.

Mit ihrer Studie zu den innerhalb des Werkes wichtigsten vier italienischen Reiseberichten der jüdisch-deutschen Autorin Fanny Lewald (1811-1889) schließt Ujma nun – zumindest exemplarisch – diese Lücke. Im ersten Hauptteil der Arbeit faßt die Autorin die grundlegenden Texte, nämlich Lewalds *Italienisches Bilderbuch* (1847), *Ein Winter in Rom* (1869), *Reisebriefe aus Deutschland, Italien und Frankreich 1877, 1878* (1880) und schließlich *Vom Sund zum Posilip. Briefe aus den Jahren 1879 bis 1881* (1883), kurz zusammen und skizziert die schon im Untertitel der Arbeit angedeutete Vorgehensweise. Anhand der unterschiedlichen thematischen Ausrichtung und strukturellen Gliederung von Lewalds Reiseberichten läßt sich nicht nur die Auseinandersetzung mit der Gattung nachvollziehen. In einzigartiger Weise dokumentieren die Texte auch die Entwicklungen und Möglichkeiten der Reiseliteratur vom Vormärz bis zur Gründerzeit, wobei Ujma ausdrücklich keine „Theorien über reisende Schriftstellerinnen oder Italienreisen im 19. Jahrhundert“ schreiben will, sondern die Arbeit als „Grundlagenforschung“ versteht, in der es darum geht, „Material aufzuarbeiten und zu kontextualisieren, Verbindungen mit der allgemeinen Literaturgeschichte herzustellen, aber auch andere historische, soziale, politische und kulturelle Zusammenhänge aufzuzeigen und zu analysieren“ (S. 14).

---

schreibungen deutscher Frauen 1780-1850. Tübingen 1999 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, 67).

<sup>3</sup> Repräsentativ hier die Sammelbände von Caroline Bland und Elisa Müller-Adams (Hg.): *Frauen in der literarischen Öffentlichkeit 1780-1918*. Bielefeld 2007; Von denselben Herausgebern: *Schwellenüberschreitungen. Politik in der Literatur von deutschsprachigen Frauen 1780-1918*. Bielefeld 2007; in der lesenswerten Arbeit über die Darstellung und Verarbeitung der Revolution in Werken deutschsprachiger Frauen finden bei Marion Freund neben Fanny Lewald auch Mathilde Franziska Anneke, Louise Aston, Louise Dittmar, Louise Otto, Emma Herwegh, Amalie Struve, Kathinka Zitz und Marie Norden Beachtung, vgl. Marion Freund: „Mag der Thron in Flammen glühn“ Schriftstellerinnen und die Revolution von 1848/49. Königstein/Taunus 2004.

Ausgesprochen interessant sind die Beobachtungen zum sozialen Umfeld der aus Königsberg stammenden Lewald, die zu ihrer ersten Italienreise 1845 aufbricht und deren Kosten aus den Erträgen ihrer bisherigen Publikationen finanziert. Besonderen Wert legt Ujma auf die vor allem im *Italienischen Bilderbuch* thematisierten spezifisch weiblichen Rollenbilder, Reisebedingungen und -voraussetzungen, die zusammengenommen mit der Abwendung von der Antike und Hinwendung zum italienischen und römischen Leben dezidiert „gegen die Herrentradition der Italienwahrnehmung“ (S. 32) gerichtet seien.

Die weiteren vier Teile der Arbeit sind nun den einzelnen, schon genannten Texten gewidmet, die jeweils nach den beschriebenen Städten von Norden nach Süden gegliedert sind, kombiniert mit politischen, zeitgeschichtlichen und auch biographischen Fragestellungen. Der dem *Italienischen Bilderbuch* gewidmete Abschnitt zeichnet die in Lewalds Darstellungen entworfenen Städtecharakterisierungen nach und verbindet sie typologisch mit Einschätzungen anderer Jahrhunderte, überlieferten Topoi und Bewertungsmustern wie etwa im Falle der Mailänder Straßen als Repräsentationsraum im Gegensatz zu der Volkstümlichkeit der Genueser Straßen. Daß Goethes Beschreibung des römischen Karneval schon von Madame de Staël als maßgeblich bezeichnet wurde und sich zahlreiche Autoren in der Folge überfordert sahen, das Ereignis darzustellen, verwundert kaum. Von Lewald wird die Problematik insofern ungewöhnlich gelöst, als sie die Gattung des Reiseberichts durchbricht und den Karneval als Hintergrund für eine eingebaute Erzählung benutzt. Die Frage, ob Goethes *Italienische Reise* weniger ein Reisebericht als vielmehr eine „ästhetische Programmschrift“ (S. 60) sei, bleibt allerdings – anders als Ujma es formuliert – nach der einschlägigen Goethe- und Reiseliteraturforschung alles andere als offen.<sup>4</sup> Auch läuft die Verfasserin nicht selten Gefahr, die ‚Kanonisierung‘ von Goethes *Italienischer Reise* – deren Stellung in der Reiseliteratur freilich berechtigt ist, aber zuweilen den Blick auf die literarhistorische Wirklichkeit auch verstellen kann – fortzuschreiben, indem sie immer wieder nur die Unterschiede zu Goe-

---

<sup>4</sup> Die Literatur zu Goethes *Italienischer Reise* ist ebenso Legion, wie das schon im 19. Jahrhundert für die Italienliteratur selbst festgestellt wurde. Zusammenfassend hat jüngst Achim Aurnhammer einen ebenso detailscharfen wie (literar-)historisch weitsichtigen Aufsatz vorgelegt: Achim Aurnhammer: Goethes „Italienische Reise“ im Kontext der deutschen Italienreisen, in: Goethe-Jahrbuch 120 (2003), S. 72-86.



the herausarbeitet, wo es noch etliche, mithin ergiebiger Beispiele vor allem aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegeben hätte.

Besonders anschaulich sind die Ausführungen Ujmas da, wo sie Lewalds Beschreibungen sozialer und moralischer Zustände und Vorstellungen in Italien mit jener Umgebung und den Erfahrungen verbindet, die Lewald von ihrer Heimat gewohnt war. Die Überlegungen zu den Reiseberichten und -beschreibungen deutscher Vormärzautoren mit ihrer oftmals rigorosen Italienkritik, sind für das Verständnis von Lewalds *Italienischem Bilderbuch* von großem Interesse, greifen aber bisweilen zu kurz, wenn sie diese Kritik ausschließlich ‚wörtlich‘ verstehen. Daß diese sich – wie etwa im Falle von Nicolais *Italien wie es wirklich ist* (1834) – gar nicht so sehr und in erster Linie gegen Italien richtete, sondern im liberal-nationalen Sinne vielmehr als Appell zu verstehen ist, nicht in die Ferne zu schweifen, sondern sich den politischen und territorialen Fragen im Deutschen Bund zu stellen, wird leider kaum bedacht.

Als politisch „versiertes“ (S. 241) Buch bezeichnet Ujma die von Lewald 1869 zusammen mit ihrem Mann Adolf Stahr publizierte Reisebeschreibung *Ein Winter in Rom*, in der Italien als ein Land im Umbruch gezeigt wird, dessen sich schon abzeichnende Modernisierung und Einigung mit Rom als Hauptstadt Lewald in ihren späteren *Reisebriefen aus Deutschland, Italien und Frankreich 1877, 1878* (1880) – anders als etwa Ferdinand Gregorovius – emphatisch begrüßt. Obwohl von der Forschung bisher kaum beachtet, weist Ujma dem Text eine zentrale Rolle innerhalb der Reiseliteratur im Nachmärz zu und arbeitet anhand von Lewalds römischen Begegnungen mit Bekanntheiten wie Kurd von Schläzer, Feodor Wehl, Franz Liszt oder den Besuchern des Palazzo Barberini – der damals das Zentrum des anglo-amerikanischen Lebens in Rom darstellte – historische und kulturgeschichtliche Zusammenhänge heraus, die Lewald als eine ausgesprochen wachsame und für die Tendenzen ihrer Zeit sensible Beobachterin ausweisen. Die Einordnung von Lewalds durchweg positivem Urteil zur italienischen Einigung und ihren Bemerkungen zum Verhältnis von Staat und Kirche nach dem Tode Pius' IX. (1878) in ihren *Reisebriefen* von 1880 in die ganz unterschiedlich motivierten zeitgenössischen Bewertungsmuster und rückblickenden Einschätzungen späterer Generationen von Historikern wie Benedetto Croce unterstreicht die von Ujma beobachteten Akzentverschiebungen hin zum Politischen innerhalb von Lewalds Reiseberichten. Ein Blick in die zwar schon in die Jahre gekommene, aber immer noch als Fundgrube unschätzbare Zusammenstellung von Meinungen zur italienischen Eini-

gung gerade auch deutscher 1848er von Ernst Portner<sup>5</sup> hätte insgesamt diesem Abschnitt sicherlich noch mehr Schärfe verliehen.

Von der Modernebegeisterung der *Reisebriefe* von 1880 ist in Lewalds letztem Reisebericht *Vom Sund zum Posilip* (1883) nichts mehr zu spüren. Statt dem „Pathos des Fortschritts und der Erneuerung huldigt sie nun der Liebe zum Vergangenen, Modernisierung wird zur Verlusterfahrung“ (S. 427). Als schon auf die folgende Entwicklung der Reiseliteratur vorausweisend bewertet Ujma vor allem die Form von Lewalds letztem Reisebericht: „Die Konzentration auf ausgewählte Städte und die Subjektivität der Italienbeschreibung antizipieren mehr noch als die politisierten journalistischen Reisebriefe der Jahre 1877 und 1878 die essayistische instrospektivische Form der Reisebeschreibung, die Ende des 19. Jahrhunderts aufkommt und sich im 20. Jahrhundert als dominant durchgesetzt hat.“ (S. 412).

Ujmas Monographie stellt insgesamt eine lesenwerte Untersuchung zur Entwicklungsgeschichte des Reiseberichts vom Vormärz bis zur Gründerzeit, zu Organisationsformen des Reisens, sowie zur Sozialstruktur von Lewalds deutschem und italienischem Umfeld dar und erhält ihre Relevanz besonders dadurch, daß mit ihr ein schon lange formuliertes Forschungsdesiderat eingelöst wird. Gerade deshalb aber fallen einige Ungereimtheiten – die bei der Endredaktion leicht hätten behoben werden können – um so mehr auf, wenn etwa im Literaturverzeichnis unter der Rubrik „Primärliteratur“ Lewalds Schriften und auch aus Archiven und Zeitschriften herangezogene Beiträge aufgenommen, unter „Sekundärliteratur“ aber neben Forschungsbeiträgen auch alle anderen Primärquellen (Nicolai, Goethe, Heine, Gregorovius etc.) versammelt werden oder etwas fragwürdige Titel (III.1.4.2.: „Das Risorgimento –

<sup>5</sup> Vgl. Ernst Portner: Die Einigung Italiens im Urteil liberaler Zeitgenossen. Studie zur inneren Geschichte des kleindeutschen Liberalismus. Bonn 1959 (Bonner historische Forschungen, 13); die Bewertung der italienischen Einheit und die Folgen für die Stadt Rom wurden vor allem auch im Kreise preußisch-deutscher Wissenschaftler thematisiert – deren Forschungsstätte auf dem Kapitol hieß allerdings entgegen Ujmas Bezeichnung als „Deutsches Archäologisches Institut“ (S. 108) seit 1829 „Istituto di corrispondenza archeologica“ und wurde 1874 in „Kaiserlich Deutsches archäologisches Institut“ umbenannt. Vgl. hierzu auch die grundlegende Studie von Golo Maurer: Preußen am Tarpejischen Felsen. Chronik eines absehbaren Sturzes. Die Geschichte des deutschen Kapitols in Roms 1817-1918. Regensburg 2005, bs. S. 113-123 und 145-159.

Eine kosmopolitische Geselligkeit“) nicht ersetzt wurden. Zur Ehrenrettung von Ferdinand Gregorovius und für alle Liebhaber seiner Schriften sei am Ende auch noch angemahnt, daß es sich bei ihm – auch im Vergleich mit Lewald – um alles andere als einen „ganz trockenen Wissenschaftler“ (S. 97) handelt.

Bernhard Walcher (Heidelberg)

**Eduard Mörike. Ästhetik und Geselligkeit.** Hg. Wolfgang Braungart, Ralf Simon. Tübingen: Niemeyer, 2004. 253 Seiten.

Das Mörike-Jahr 2004, mit der 200. Wiederkehr seines Geburtstags, hat zwar die allgemeine Anerkennung Mörikes erheblich gesteigert; der wissenschaftliche Ertrag hingegen blieb, schon in quantitativer Hinsicht, eher begrenzt. Zu den zweifellos wichtigen Veröffentlichungen gehört der von Wolfgang Braungart und Ralf Simon herausgegebene Band, in dem die Vorträge einer bereits 2003, also im Vorfeld des Jubiläumsjahrs, abgehaltenen Tagung versammelt sind. Dabei handelt es sich (was bei Tagungsbänden ja keineswegs selbstverständlich ist) durchweg um qualitativ hochstehende und informative Beiträge, die auch dort die Kenntnis des Mörikeschen Werks erweitern, wo sie dicht an die bisherige Forschung anschließen. Wie bei Mörike kaum anders zu erwarten, steht seine Lyrik im Zentrum; sieben der insgesamt zwölf Beiträge befassen sich mit ihr. Renate von Heydebrand (*„Unbekanntes Webe?“ Zum Geschlechterverhältnis in Eduard Mörikes Liebeslyrik*, S. 104-122) untersucht das Verhältnis von Geselligkeit und Sexualität; nach eingehenden Analysen von *Verborgenheit* und *Erstes Liebeslied* erarbeitet sie in erprobt profunder Kenntnis des Gedichtwerks vier Modelle der Liebeslyrik Mörikes. Gleichfalls den Liebesgedichten gilt der Beitrag von Ralf Simon (*Mörikes poetische Szene und ihre unausgesetzte Verbinderung*, S. 123-138); mit einigem terminologischen Aufwand erweist er erneut die *Peregrina*-Gedichte als das Zentrum von Mörikes Liebeslyrik, dessen weitere Liebesgedichte nichts anderes als die „Dissemination“ (S. 125) der in *Peregrina* gestalteten ‚Urszene‘ seien. Der Beitrag von Klaus Weimar (*Sich in sich selbst und in die Welt finden. Bemerkungen zu zwei Gedichten aus Mörikes ‚Maler Nolten‘*, S. 139-156) gilt den beiden Gedichten *Im Frühling* und *Aufgeschmückt ist der Freudensaal* in den Fassungen im *Maler Nolten*; er bietet einleitend ein gelungenes Panorama aller Gedichte im Roman und zeigt dann in eingehender Analyse vor allem den lyrischen ‚Vorgang‘ in beiden Gedichten. Dem Alltägli-